Die Grundsatzfrage der Zukunft

29 24 102

H. 13./6.33 Fe.

x62199

28 Ba

28 B A 169

Die Großstadtschule der Zukunft

von

Prof. Dr. Kapff-Göppingen

Mit einem Anhang:

Jahresbericht von 1916 u. Mitgliederverzeichnis des Reformschulvereins Stuttgart (Eingetr. Verein)

Stuttgart

Deutsche Lehrer-Bücherei

Reformschulverein Stuttgart (E. V.)

STUTTGART, Datum des Poststempels.
Keplerstr. 1

Euer Hochwohlgeboren!

Unter Überreichung dieser Schrift erlauben wir uns, Sie, falls Sie nicht schon Mitglied unseres Vereins sind, höflichst zum Beitritt einzuladen.

I. A. des Vorstands
der Vorsitzende: Prof. Dr. E. Kapff-Göppingen.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Beitritt:
a) als ordentl. Mitglied mit einem Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark,
b) als lebenslängliches Mitglied mit einem einmaligen Beitrag von mindestens 100 Mark.

Inhalts-Übersicht

Die Schulreform-Bestrebungen, ihre Ergebnisse und Aussichten . Seite 3—4
Der Kern der Reformbedürftigkeit unseres Bildungswesens . . „ 4—6
Die drei Forderungen des allgemeingültigen Reformprogramms „ 6—7
Die erzieherische und hygienische Notlage in den Großstädten . „ 7—8
Halbinternate (Erziehungsschulen) in nächster Nähe der Großstädte
Die Schule und die Bestrebungen der Siedlungsgenossenschaften und Jugendfürsorge-Vereine . . . . . „ 8—11
Erziehungsheime im Anschluß an die Halbinternate . . . . „ 11—12
Die Schule im Dienste unserer künftigen Weltstellung und der neue Typ einer praktischen höheren Schule . . . . . „ 12—13

Die Großstadtschule der Zukunft

Im Auftrag des Reformschulvereins Stuttgart (E. V.)
von Prof. Dr. E. Kapff

Vor Beginn dieses Krieges erschienen jährlich viele tausende von Büchern pädagogischen Inhalts, die sich großenteils mit Reformvorschlägen für unser Schulwesen, besonders das höhere, befaßten. Während des Weltkrieges hat sich ihre Zahl zwar verringert, aber im Verhältnis zur sonstigen Büchererzeugung und literarischen Tätigkeit überhaupt wird kaum ein Rückgang festzustellen sein, zumal mancher unserer Feldgrauen, der sonst weniger eine pädagogische oder schriftstellerische Ader in sich spürte, unter den gewaltigen Eindrücken des Völkerringens den unwiderstehlichen Drang fühlte, seine neugewonnenen Anschauungen über die künftigen Ziele und Aufgaben unserer Jugendbildung weiteren Kreisen mitzuteilen. Vor allem aber fanden die verschiedensten Ansichten über die künftige Gestaltung unseres Bildungswesens ihren Niederschlag in drei Sammelwerken, die von dem Geh. Oberregierungsrat Norrenberg und den Schulmännern Wychgram und Javell herausgegeben wurden. Dem Laien mag der Einblick in die reichhaltigen letztgenannten Werke genügen, um ihm einen Begriff von der Fülle der Probleme zu geben, die nach dem Kriege der Erledigung harren.

Wird nun also tatsächlich, wie so viele hoffen, bei der künftigen großen „Neuorientierung" auch die große Schulreform kommen? Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es vor allem eines kurzen Rückblicks auf den bisherigen Gang der Entwicklung. Gerade die Vielseitigkeit der Reformbestrebungen, die Fülle und Verschiedenartigkeit der Vorschläge erschwerten die Erzielung praktischer Ergebnisse, ganz abgesehen von den Hindernissen allgemein politischer Art, die sich jeder wichtigen Änderung auf dem Gebiet der Erziehung des Nachwuchses durch den Staat in den Weg zu stellen pflegen. Daher auch der Spott der Vorkämpfer für Beibehaltung des „erprobten Alten". „Seht her, was diese Nörgler und Besserwisser alles an unserem doch bekanntlich mustergültigen Schulwesen, um das uns das Ausland beneidet, auszusetzen haben, so daß, wenn man allen genügen wollte, kein Stein auf dem andern bliebe!

Und wie sie sich dabei widersprechen, und jeder wieder seinen besonderen pädagogischen Beglückungsplan in der Tasche trägt: Kein Zweifel, sie wissen selbst nicht, was sie wollen". Man konnte, und man kann es heute noch, den Zustand am besten mit der Wirksamkeit der Mitglieder des Parlaments in der Frankfurter Paulskirche im Jahre 1848 vergleichen. Eine Fülle von Geist, von Gelehrsamkeit und idealer Gesinnung, die sich damals in den Dienst der vaterländischen Sache stellte, und doch erfolgte schließlich die Lösung des Problems so ganz anders, als all die Theoretiker sich gedacht, durch „Blut und Eisen". Kommt es doch immer wieder darauf an, den Standpunkt des Archimedes zu finden, von dem aus die starre Welt des Bestehenden aus den Angeln zu heben ist. Und ebenso zeigt sich immer wieder, daß alle Politik auf der Kunst beruht, das richtig erkannte Erreichbare schrittweise durchzusetzen. Die große Frage ist, ob wir auch auf dem Gebiet der Schulreform diesen archimedischen Punkt finden werden, wo eine wirkliche Schulpolitik, die den Namen verdient, einzusetzen vermag, um dann Schritt für Schritt, unter Vermeidung des häufig gemachten Fehlers, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun, die ihr gestellte Aufgabe zu lösen.

Zu diesem Zweck haben wir zuerst den eigentlichen Kernpunkt der ganzen in tausend Variationen wieder und wieder behaupteten Reformbedürftigkeit unseres Schulwesens festzustellen. Hören wir darüber zur Abwechslung nicht einen Mann der Theorie, sondern eine mitten im praktischen Leben stehende Persönlichkeit, die den Nachweis der Befähigung zu erfolgreichem Handeln zweifelsohne schon erbracht hat, nämlich den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Ein hoher Offizier hatte anfangs des Jahres 1916 Gelegenheit, einem Gespräch anzuwohnen, das dieser mit dem Rektor der polytechnischen Hochschule von Posen über die Schulbildung unserer Jugend hatte. Mit einigem Grausen, meinte der im allgemeinen ja nicht zum Gruseln neigende Heerführer, denke er noch an die griechischen Verba auf —mi zurück und ebenso an die unzähligen grammatikalischen Regeln, die er im französischen Unterricht anstatt der lebendigen Sprache habe erlernen müssen. Das sei ihm stets so vorgekommen, wie wenn der Soldat immer langsamen Schritt zu üben habe, aber nie zum Marschieren komme. Über vielen Schulen stehe noch heute: vitae, non scholae, aber leider zu Unrecht, der Lehrgang entspreche dem umgekehrten Sinn des Satzes. Daß diese Auffassung im wesentlichen von den typischen Vertretern des Evangeliums der Tat überhaupt geteilt wird, wird jeder, der mit solchen zu einer Aussprache über das Thema gelangte, bestätigen können. Es sei hier nur gestattet, aus persönlichen Erinnerungen die Urteile von zwei, im besten Sinne modernen führenden Persönlichkeiten anzuführen, die unter den bedeutenden Schwaben aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit in allererster Reihe zu nennen sind: Ferdinand Steinbeis und

Max Eyth. Was Steinbeis anbetrifft, so weiß jeder, der seinen Lebensgang kennt, daß der Kampf gegen die damals noch weit mehr verbreitete Wasserscheu vor dem Untertauchen in die lebendige Praxis sowie gegen die das blühende Leben in ihre Paragraphen einzwängende bürokratische Maschinerie oft genug bestimmend auf ihn einwirkte. In der Jugenderziehung verlangte er vor allem Wiedereinsetzung der Hand in die Rechte, die ihr durch das einseitige Überwuchern der Hirndressur geschmälert worden. Darum sollte die heranwachsende männliche Jugend seiner eigenen nächsten und weiteren Verwandtschaft sich frühzeitig für ein neben der Schultätigkeit zu erlernendes Handwerk entscheiden. Der Schreiber dieser Zeilen bedauert heute noch, daß ihm damals die Erlernung der Grundlagen des Gärtnerhandwerks, das er sich erwählt hatte, durch die Rücksichtnahme auf Geistesdrill in der Schule und Fingerdrill im Musikunterricht unmöglich gemacht wurde. Und ähnlich waren die Ansichten Eyths. Als ich ihn einmal in Ulm, wo er ja seine letzten Lebensjahre zubrachte, aufsuchte, um seine Meinung über die geplante Angliederung einer kolonialen Abteilung an die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim einzuholen, machte er kein Hehl über sein Mißtrauen gegenüber dem Erbübel der Deutschen, dem allzuvielen Theoretisieren. Unvergeßlich ist mir die Eindringlichkeit, mit der er die Worte sprach: „Es ist geradezu eine Art Geisteskrankheit der Deutschen, daß sie glauben, alles mit Schulen machen zu können". Und er schloß: „Sagen Sie den Herren: wenn es gegen die deutsche Schule (er hatte dabei gewisse Auswüchse der höheren Schulen im Auge) geht, bin ich mit dabei".

Wenn man sich alle Folgerungen, die sich aus einer Befriedigung der von diesen Männern erhobenen Ansprüche an die deutsche Jugendbildung ergeben, ausdenkt, so gelangt man allerdings zu dem Ergebnis, daß damit tatsächlich das Übel an der Wurzel angefaßt werden würde. Man stelle sich nur vor, wie in Folge hievon eine Menge Klagen und Ausstellungen verstummen müßten, die im Grunde auf nichts anderes zurückzuführen sind als die Reibungen, die zwischen der weniger auf die Aufnahme unzähliger, ihm teilweise lebensfremder Tatsachen in sein Wissen als auf Handeln und Erleben gerichteten Natur des jugendlichen Menschen und einer ihm aufgedrängten Bildungsschablone entstehen. Zweifellos würde auch wieder mehr Freude an der Schule in die Lehrzimmer und, fügen wir hinzu, die neu hinzugekommenen Werkstätten und Arbeits- und Tummelplätze in Garten, Feld und Wald einziehen. Organisation und äußerer Aufbau der Schulen, Methodik, Pensenverteilung, Zielsetzung, dies und noch vieles andere müßten sich wesentlich verändern, wenn der neue Grundsatz zum herrschenden erhoben würde. Aber anderseits stehen einer solchen plötzlichen Annäherung der Lernschule an das, was man vielfach Arbeitsschule nennt — dieser Begriff richtig in seiner allgemeineren Bedeutung verstanden — weit größere Schwierigkeiten im Wege, als diejenigen, die nicht

selbst praktische Versuche auf diesem Gebiete gemacht haben, gemeiniglich in Rechnung stellen. Geben wir uns darüber keiner Täuschung hin: eine große Reform, die hier mit einem Schlage umwälzend eingreift, wird nach dem Kriege nicht kommen und zwar aus den gewichtigsten Gründen politischer, sozialer, schultechnischer — man denke nur an die notwendige Heranschulung der geeigneten Lehrkräfte — und, nicht zuletzt, finanzieller Natur. Sie wäre, aus Rücksicht auf das Gute an dem Bestehenden, für das sich doch nicht sogleich ein Ersatz fände, nicht einmal wünschenswert. Deshalb braucht man noch lange nicht nach alter Gepflogenheit gegen Kultminister, Schulräte, Landstände, Lehrer, kurz alles, was nach Behörde aussieht, Sturm zu laufen. Mit allem Fahnden nach geeigneten Sündenböcken kommen wir über die Tatsache nicht hinweg, daß unser ganzes Erziehungswesen der Zeit der gesteigerten Selbstverantwortlichkeit des Individuums und zunehmender Aktivität und Intensität des Lebens, dem Zeitalter der Technik und des Weltverkehrs, des Nationalismus und zugleich des Internationalismus, der Kolonisation, der allgemeinen Dienstpflicht — die ja eigentlich erst während dieses Krieges gekommen ist —, des „Geschäfts" im weitesten Sinne nur erst unvollkommen angepaßt ist, aus dem einfachen Grunde, weil unsere ganze Gesellschaft und teilweise auch die staatlichen Einrichtungen dieser so plötzlich über uns gekommenen Epoche der inneren Umwälzung noch nicht recht angepaßt sind. Die Frage ist nur: geht es überhaupt vorwärts und wie vollzieht sich diese Vorwärtsbewegung? Die Antwort wird lauten, daß wir mit ruckweisen Fortschritten zu rechnen haben, daß diese aber nur dann zur richtigen Auswirkung kommen werden, wenn die Gesellschaft, ein Begriff, der in Deutschland noch etwas Schattenhaftes an sich hat — weshalb es uns auch an dem Lebensstil der westlichen Völker fehlt — der Tätigkeit der staatlichen und sonstigen Behörden nicht nur kritisierend zusieht, sondern an der Karre tüchtig mitschiebt.

Der erste solche Ruck — aber auch nicht mehr — wird alsbald nach Beendigung des Krieges zu erwarten sein. Und zwar werden dreierlei unabweisbare Bedürfnisse, die erst durch diesen akut geworden sind, den Inhalt des ersten Abschnitts des Reformprogramms der Zukunft bestimmen. Das erste liegt der Bewegung für die körperliche Ertüchtigung unseres Nachwuchses zu Grunde, die bekanntlich schon früher in Fluß gekommen war, ohne jedoch ihre Endziele zu erreichen, beziehungsweise zu dauernden Einrichtungen zu gelangen, die deren Erreichung gewährleisten. Sodann macht sich mehr und mehr die Wichtigkeit der Erziehungsfrage, im Unterschied von der unterrichtlichen Seite unserer Jugendbildung, fühlbar. Die Bedeutung dieses Problems kommt uns von Tag zu Tag mehr zum Bewußtsein, je mehr wir die Schäden in allen Volkskreisen wahrnehmen, die der Erziehung der Kinder durch den Verlust des natürlichen männlichen Erziehers infolge des Krieges

oder dessen allzulange Abwesenheit im Felde und durch die zunehmende Berufstätigkeit der Frau erwachsen. Unsere ganze künftige Weltstellung wird uns aber vor große neue Aufgaben auf erziehlichem Gebiete stellen. Das dritte Moment, das das Rad des pädagogischen Fortschritts ins Rollen bringen wird, sind die sicher bevorstehenden künftigen Maßregeln zur militärischen Vorschulung der männlichen Jugend vor dem Heeresdienst, vielleicht im Zusammenhang mit einer Herabsetzung der Dienstzeit für Tüchtige. Abgesehen von den hiefür in vermehrtem Maße anzusetzenden Leibesübungen, die zugleich in das Kapitel der körperlichen Ertüchtigung gehören, aber unter Vermeidung alles fachmännisch Militärischen, werden noch zahlreiche Veranstaltungen zur Schärfung der Sinne, Ausbildung der Orientierungsfähigkeit im Gelände, Unterweisung in technischen Handreichungen und dergl. mehr in Betracht kommen. Ich darf hier auf meine im Februarheft des „Kosmos" d. J. erschienenen Vorschläge verweisen. Insbesondere werden die Lehrpläne der höheren Schulen durch diese Anforderungen stark beeinflußt werden, sofern einmal an den bisherigen Pensen zu streichen sein wird, eine Ergänzung des vorwiegend theoretischen Lernbetriebs in Naturwissenschaften und Mathematik durch praktische Übungen erfolgt und das erzieherische Moment mehr in den Vordergrund tritt.

Bahnbrechend aber muß dort vorgegangen werden, wo der Notstand sich schon jetzt am stärksten geltend macht. Es sind dies die Großstädte, mit deren pädagogischen Bedürfnissen wir uns an dieser Stelle allein zu befassen haben. Wenn ein Amerikaner die Großstädte als die „Kindergärten des Teufels" bezeichnet, so mögen für dieses harte Urteil im besonderen amerikanische Zustände den Ausschlag gegeben haben, aber es trifft bis zu einem gewissen Grade auch für die deutschen Städte, die die Viertelmillion Einwohner überschritten haben, besonders solche mit starker Industriebevölkerung und in reizloser Umgebung, zu. Hauptsächlich fällt für die Rassenfrage im allgemeinen ins Gewicht die zunehmende Aufpäppelung von Kümmerlingen und die dadurch bewirkte Ausschaltung einer kräftigenden natürlichen Auslese Hand in Hand mit dem Sinken der Geburtenziffer. Der Sozialhygieniker Robert Hessen, dem ich sonst nicht immer folge, weist mit Recht darauf hin, daß die orthodoxe Hygiene von heute vor allem die Bazillenfurcht beim großen Publikum nährt, anstatt mehr positive Anleitungen zu rechter Leibeshaltung in den Vordergrund zu stellen. „Deshalb", heißt es dort, „sind rundumher über den echten Menschen, wie er aussieht und funktioniert, die Begriffe so verworren und vor allem die Ansprüche so tief gesunken, daß einem bisweilen stubenhockende Hypochonder von schlechtester Blutmischung, mit allen möglichen Unzulänglichkeiten, sobald sie nur nicht gerade Lungenentzündung oder Cholera haben, als „ganz gesund" angepriesen werden". Die planmäßige Übung besonders der Herz- und Muskel-

kraft wird daher bei der deutschen Jugend, nachdem man mit der Abhärtung schon früh durch Gewöhnung der Kinder an Barfußlaufen und dergl. begonnen hat, noch vor der Einführung in eine fremdsprachliche Grammatik beginnen müssen. Geht doch auch Tuberkulose nach berufenem Urteil fast immer mit einem zu kleinen und leistungsunfähigen Herzen einher. Blinddarmoperationen gehören bei uns allmählich fast zum Alltäglichen, und die Berufung auf die großen „Errungenschaften der Neuzeit" auch auf chirurgischem Gebiete muß den immer mehr durch seine Lebensweise zu oberflächlichem Denken geradezu gezwungenen Großstadtbewohner über die unheimliche Tatsache hinwegtäuschen, wie die Erfindung des Salvarsans über die des nicht allzu seltenen Vorkommens von Geschlechtskrankheiten bei Schülern höherer Klassen in manchen Großstädten.

Der Bazillenfurcht entspricht die Angst vor Ansteckung auf moralischem Gebiete. Besonders in den Jahren der Pubertätsentwicklung unterliegen nicht allein die angehenden Jünglinge nur zu leicht den schädlichen Einflüssen von Schundliteratur, Kino, zu frühem und ohne richtige Auswahl erfolgtem Theaterbesuch, überwürzter oder allzu leckerer Kost u. s. w., weil die Knaben und Mädchen gegen all diese „Genüsse" nicht genügend moralisch abgehärtet sind.

Für beide Schäden aber gibt es nur eine gründliche Abhilfe: die rechtzeitige Versetzung des jugendlichen Menschen in eine vom erzieherischen Standpunkte aus günstige Umwelt. Und zwar wird nicht der schon vorhandene, vorwiegend für Söhne reicher Eltern in Betracht kommende, an englische Vorbilder angelehnte Typ des Landerziehungsheims einigermaßen genügende Abhilfe schaffen können, sondern wir brauchen Halbinternate in landschaftlich begünstigter guter Verkehrslage in der Umgebung unserer Großstädte. Nach ihnen muß ein noch näher zu bezeichnender Teil der Großstadtjugend morgens hinausfahren, dort seine Tagesarbeit, mit Mittags- und Vesperunterbrechung, verrichten, sich in den Pausen gehörig tummeln, sodann seine Hausaufgaben erledigen, um dann abends mit dem Bahnzug oder der Elektrischen zur Familie zurückzukehren, die den Rest des Tages mit dem Heimgekehrten zusammen verleben darf, ohne daß der kommende Arbeitstag durch deren Schulvorbereitung schon seine Schatten vorauswirft.

Für die militärische Vorschulung der Jugend würde deren Aufzucht in Gottes freier Natur nicht zu unterschätzende Vorteile gewähren. Unsere Jugend legt ja schon heute weniger als die Erwachsenen Wert darauf, daß ihre Schulgebäude eine „Verschönerung des Stadtbildes" bedeuten, sie würde es schon als einen Fortschritt begrüßen, wenn sie sich nicht täglich in der Freizeit ihre Schuhe in einem mit Kieselsteinen beschotterten, meist räumlich ungenügenden Schulhofe zu zerreißen brauchte. Bei einer Verlegung nach außen lägen aber auch günstigere Bedingungen für die Abhaltung der künftig jedenfalls pflichtmäßig erfolgenden Ge-

ländeübungen vor und man brauchte sich zu diesem Zweck nicht erst umständlich von dem Stadtkern loszulösen. Ferner ständen die geeigneten Räume und Werkzeuge für die an die Übungen sich anschließenden, daheim zu erledigenden technischen Arbeiten, wozu auch Zeichnen, Modellieren u. s. w. gehört, zur Verfügung. Dazu kommt, daß überhaupt, wenn man erst innerhalb der militärischen Vorschulung entsprechende Erfahrungen gemacht, der Prozeß einer immer stärkeren Heranziehung manueller Tätigkeit und der Sinnesorgane beim Betrieb der Schulfächer nicht aufzuhalten sein wird und für diesen Zweck das Halbinternat mit seinen Arbeitsstätten und Hilfsmitteln aus dem Vorrat der Natur ringsum besondere Vorteile in die Wagschale zu werfen vermag. Der wohltätige Einfluß der Natur auf das Gemüt und den Schönheitssinn braucht hier nur gestreift zu werden. Bei der Gründung solcher Anstalten sollte man zuerst von der nächsten Bedürfnisfrage ausgehen und die am meisten Erziehungsbedürftigen, die zugleich Opfer des Weltkriegs sind, allen andern vorziehen. In diesem Sinne sind die von Dr. F. Maser-Berlin und dem Vorsitzenden der „Vaterlandsspende" geplanten „Hindenburg-Schulen" gedacht. Es wird sich also empfehlen, mit einer Anstalt mit Volksschullehrplan den Anfang zu machen und nur bedürftige Kinder, Knaben und Mädchen, deren Familien durch den Verlust der Erzieher dauernde Schädigung erlitten, aufzunehmen. Die Schulanlage könnte auf ein Grundstück zu stehen kommen, das zu einer Gartenstadt oder einem nach den Grundsätzen der Bodenreform allmählich zu bebauenden Gelände vor dem Weichbild der Großstadt gehört. Gerade für diesen Zweck dürfte die Beschaffung der Geldmittel keine allzu großen Schwierigkeiten machen.

Hinsichtlich der Wahl des Schulpatrons ließe sich neben dem Staat mit seinem Aufsichtsrecht an eine „Schulgemeinde" in dem von dem bekannten Pädagogen Diesterweg gebrauchten Sinne denken. Sie gipfelt in einer Schulvertretung, der auch der jeweilige Leiter der Schule anzugehören hat. An dem Wohlwollen der Schulbehörden für eine so gemeinnützige Sache darf man nicht zweifeln und die Lehrplanfrage wird gerade bei Volksschülern am wenigsten zu schaffen machen, wohl aber werden hier die praktischen Übungen und Arbeiten besonders leicht mit den übrigen Lehrpensen in Übereinstimmung zu bringen sein. Der erzieherische Einfluß, auf den wir besonderen Wert legen, wird natürlich bei der dauernderen Beeinflussung der Zöglinge und den vielen Gelegenheiten, die sich tagsüber bieten, nicht nur gute Sitten (es sei nur an die Mahlzeiten erinnert), sondern auch Sittlichkeit im höheren Sinne an den Tag zu legen, stärker zur Geltung kommen als etwa bei dem in seiner Wirkung vielfach überschätzten sog. Gesinnungsunterricht, der oft gerade das Gegenteil von dem Gewollten erreicht. Im weiteren Ausbau des Unternehmens sind dann kränkliche und schwächliche Kinder, bei denen Aussicht auf Heilung durch diesen

klimatischen und pädagogischen Luftwechsel besteht, ohne Rücksicht auf Kriegsverluste zu der Schule, je nachdem in besonderen Klassen, zuzulassen, wofür ein Vorgang in der Waldschule von Charlottenburg und ähnlichen bescheideneren Veranstaltungen vorliegt. Zuletzt kommen dann besonders begabte und strebsame Schüler und Schülerinnen in Betracht, denen in den Halbinternaten vor der Stadt durch besondere Kurse der Anschluß an die höheren Schulen ermöglicht wird, ein Ersatz für die Kerschensteinersche Einheitsschule, deren Einführung mit allen ihren Folgerungen schon aus finanziellen Gründen für absehbare Zeit höchst unwahrscheinlich ist, aber auch davon abgesehen nicht erstrebenswert erscheint. Nicht zu vergessen sind auch die Kinder der in der Umgebung der Schule angesiedelten Gartenstadtbewohner, für deren Siedlung wiederum eine solche Schule einen besonderen Anreiz bilden wird.

Schwieriger wird sich die Errichtung eines gleichfalls in erster Linie als Erziehungsschule gedachten Halbinternats nach den Lehrgängen der höheren Schule gestalten. Auch hier steht die finanzielle Schwierigkeit keineswegs an erster Stelle. Daß Geldmittel schon bisher für solche Zwecke zu haben waren, zeigt u. a. die i. J. 1913 erfolgte Fünfmillionenstiftung des Rentners Repphan an die Stadt Berlin, derzufolge eine Waldschule für etwa 1000 Knaben nach vorzugsweise realistischem Lehrplan und mit Benützung der in der Reformpädagogik erprobten Methoden in der Herrschaft Lanke unweit Berlin ins Leben gerufen werden sollte. Der Gedanke liegt nahe, daß auch für die Kinder aus gebildeteren Familien, die durch den Krieg ihren Vater verloren haben, oder deren Erziehung sonst unter den Folgen des Krieges notleidet oder notleiden wird, gesorgt werden muß. Abgesehen von der Ehrenpflicht, den letzten Wunsch der gefallenen Helden zu erfüllen, hat die Allgemeinheit allen Grund, der sittlichen Verwahrlosung oder Schädigung eines beträchtlichen Teils unseres Nachwuchses aus diesen wie aus den vorher erwähnten Kreisen einen Riegel vorzuschieben. Dazu kommen dann die vielen, die in der Stadtluft nicht recht gedeihen, ferner die, deren Erziehung die Eltern, besonders aus beruflichen Gründen des Vaters, nicht selbst besorgen können, und endlich wiederum die Kinder von Außensiedlern aus der Umgebung der Schule, die von vornherein dem Plan freundlich gegenüberstehen werden.

Nicht so einfach wie bei dem Lehrplan der Volksschule wird sich bei dem der höheren Schulen die Anpassung an den neuen Typ gestalten, weil hier die leidigen Berechtigungen mitsprechen. Daß freilich auch hierin sich ein gewisser Wandel vollziehen wird, darauf deuten verschiedene Anzeichen hin. Einen bedeutenden Einfluß auf die Lehrpläne werden auch zweifelsohne, wie schon erwähnt, die künftigen Bestimmungen über die militärische Vorschulung ausüben, wie denn überhaupt unser Halbinternat, das schon äußerlich vielfach mehr einer Arbeitsstätte als einer Schule gleichen wird,

dem Zuge der Zeit nach einer möglichsten Umwandlung der Lern- in eine Erziehungs- bzw. Arbeitsschule entgegenkommt. Von dem günstigen Umstand, daß die Schüler der erziehlichen Einwirkung seitens der Lehrer weit mehr ausgesetzt sind, als dies bei dem bestehenden System mit den oft sich kreuzenden Einflüssen von Schule und Elternhaus der Fall ist, darf man sich natürlich hier wie bei der Volksschule die entsprechende pädagogische Wirkung versprechen. Um so mehr muß man von vornherein gegen Maßregeln Widerspruch erheben, die dazu angetan sind, eine solche Anstalt, wenigstens in den oberen Klassen, in Bälde auf die Stufe der sogenannten „Pressen" herabzudrücken, das gewöhnliche Los der Privatschulen in Deutschland infolge des hoffentlich vor dem Krieg auf seinen Höchststand gelangten und nunmehr abflauenden Berechtigungswesens. Wenn der Staat ihre Ersprießlichkeit einsieht, so muß er auch dafür sorgen, daß sie sich auf der Höhe erhalten kann, und vor allem sollte das Lehrpersonal unter den gleichen Bedingungen Anstellung finden und vorrücken wie an den öffentlichen Schulen bzw. stets an diese übergehen können. Das Amt des Schulpatrons wird auch hier eine Schulgemeinde, die in enger Fühlung mit den staatlichen und städtischen Behörden steht, zu versehen haben.

Was aber diesem Halbinternat mit höherem Lehrplan noch sein besonderes Gepräge gibt, das sind die ihm angegliederten Erziehungsheime. Wenn jede große Stadt eine derartig ausgebaute Landschule hätte, brauchten viele Eltern des betreffenden Landes ihre Kinder nicht in andere Bundesstaaten oder gar ins Ausland wegzugeben. Bewährt hat sich in dieser Hinsicht das Godesberger System mit den Einzelhäusern, in denen immer 10 bis 15 Zöglinge wie in einer großen Familie untergebracht sind. Dabei ist zu vermeiden, daß etwa nur Söhne besonders begüterter Familien auf diese Weise eine bevorzugte Versorgung finden und vielleicht durch zu üppiges Leben der ganzen Anstalt einen unerwünschten Stempel aufdrücken. Demgegenüber griff z. B. in Dahlem bei Berlin der preußische Staat ein, indem er im Anschluß an das Arndt-Gymnasium vornehmlich für die Söhne seiner auf dem Lande angestellten höheren Beamten, insbesondere der Oberförster, eine Schülerheim-Kolonie mit Lehrern als Hausväter geschaffen hat, an die sich ein kleineres Alumnat und noch vereinzelte kleine Pensionen anschließen. (J. J. 1912 waren es 190 Auswärtige, im 5. Jahresbericht von Ostern 1913 heißt es: „Der Direktor hat ständig sehr viele Aufnahmeanträge abzulehnen, da unsere Anstalt schon wegen ihrer Lage anlockend wirkt".) Eine derartige Beteiligung von staatlicher Seite durch Unterstützung tüchtiger Schüler aus besonders geeigneten Familien, wodurch der Staat zugleich seinen, in der nächsten Zukunft vielfach sehr wenig auf Rosen gebetteten Beamten entgegenkäme, kann auch für unsere Zwecke natürlich nur erwünscht sein. Auf diese Weise wird auch trotz des familiären Charakters der Heime die Durchführung einer

spartanischen Zucht und Lebensweise erleichtert werden, auf die in allen derartigen Halbinternaten und Schülerkolonien peinlich zu sehen ist. Gerade weil die Schüler so manche Vorteile vor den Stadtschülern genießen, darf man auch um so höhere Anforderungen an ihre Selbstzucht und an eine gewisse ideale Lebensauffassung im Sinne der Abwendung von dem vor dem Kriege übermächtigen Materialismus stellen.

Wenn bisher mehr örtliche Interessen im Vordergrund standen, so dürfen wir anderseits auch nicht die große Bedeutung übersehen, die der Einrichtung der Halbinternate und Erziehungsheime im allgemeinen als einem Werkzeug im Dienste unserer künftigen friedlichen Expansionsbestrebuugen zukommen wird. Schon die während des Krieges erfolgte Gründung der deutsch-türkischen, deutsch-bulgarischen und deutsch-spanischen (zugleich südamerikanischen) Vereinigung weisen uns die Richtung, wohin der Kurs geht. Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Kulturpolitik wird sein, innerhalb der Ländergebiete, mit denen wir künftig in regen Güteraustausch in materieller und geistiger Hinsicht treten werden, moralische Eroberungen zu machen. Wir werden dann mehr als bisher darauf bedacht sein müssen, junge lernbegierige Angehörige solcher Länder — um so weniger dafür solche der andern — bei uns aufzunehmen und in allerhand Künsten und Wissenschaften zu unterrichten. Der Anfang ist ja neuerdings mit künftigen türkischen Handwerkern, Landwirten u. s. w. gemacht. In Österreich-Ungarn (Theresianum in Wien) hat man diesen Weg schon lange mit Erfolg betreten, von den Jahrhunderte alten außerordentlichen Anstrengungen Englands und Frankreichs und der so regen Tätigkeit Nordamerikas in neuester Zeit ganz zu schweigen. Sollten wir in ähnlicher Weise wie die angelsächsischen Völker auch erzieherisch auf unsere Gäste einwirken und sie so möglichst enge an uns fesseln wollen, so könnten Einrichtungen wie die hier vorgeschlagenen, wenn sie erst einmal richtig ausgebaut und erprobt sind, vorzügliche Dienste leisten. Man darf aber nicht vergessen, daß England mit seinen altehrwürdigen, weltberühmten Internatsschulen einen gewaltigen Vorsprung vor uns hat, den wir nur durch Anwendung der besten pädagogischen Methoden und Einrichtungen und ebensolche hygienische Maßnahmen hereinzuholen hoffen dürfen. Besonders sei hier die Aufmerksamkeit auf das immer noch viel zu wenig beachtete Südamerika gelenkt. Unsere Ausfuhr dorthin war i. J. 1913 größer als die nach Asien, Afrika und Australien zusammengenommen und überstieg die nach Nordamerika, es bildete also das wichtigste überseeische Absatzgebiet für das Reich. Hinsichtlich der künftigen Entwicklungsmöglichkeiten mag der Hinweis genügen, daß einer Bevölkerungsziffer von etwa 120 Menschen auf den Quadratkilometer in Deutschland in dem Siedlungsland Argentinien eine Dichte von 2 gegenübersteht. In den südamerikanischen Ländern der gemäßigten und subtropischen Zone sind aber hundert-

tausende von deutschen Stammesgenossen schon ansässig, deren Nachwuchs vielfach mit Kindern der sonstigen überseeischen Deutschen, ähnlich wie dies bei den Briten über See der Brauch ist, nach dem Mutterlande zur Erziehung geschickt und dadurch dem Deutschtum erhalten würde, wenn dort in ähnlicher Weise wie in England für Erziehungsgelegenheiten unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Auslanddeutschen gesorgt wäre. Vor allem also gilt es einmal, mit unsern eigenen Söhnen und Töchtern den Anfang zu machen und die nötigen Erfahrungen zu sammeln! Der engere Zusammenschluß des Deutschtums, der für unsere Zukunft von so großer Bedeutung ist, würde durch solche auch für die Auslandsschule vielfach vorbildliche Neuschöpfungen wesentlich gefördert werden.

Mit dieser Erweiterung unseres pädagogischen Aktionsradius sollen keineswegs die Zirkel unserer bestehenden Schule gestört werden. Auch künftig finden die Anstalten innerhalb der Großstädte und die Halbinternate und Erziehungsheime draußen in der Natur friedlich nebeneinander Platz, so wie das Arndt-Gymnasium in Dahlen den alten Berliner Schwesteranstalten keinen Abbruch tut. Sind doch auch viele Schüler und Schülerinnen gegen die Gefahren der Großstadt besser geschützt als manche ihrer Kameraden und außerdem mehr wissenschaftlich und weniger aktiv veranlagt. Freilich, mit der Zeit werden auch die im Stadtinnern verbleibenden Schulen sich zur Errichtung von Ablegern draußen entschließen müssen, und wären es auch nur Unterkunftshütten mit Spielplätzen und Luftbädern, die für die Freiluft-Unternehmungen der Schüler als Operationsbasis dienen, ähnlich wie sie so viele norddeutsche Anstalten in ihren Bootshäusern bereits besitzen. Allmählich aber wird sich aus der Erziehungsschule vor den Toren der Großstadt ein neuer Schultyp entwickeln, die mehr praktisch als wissenschaftlich gerichtete höhere Schule, wie wir sie immer nötiger brauchen werden. Diesem Typ gegenüber werden dann die verschiedenen Spielarten der alten, vorwiegend wissenschaftlich gerichteten Schule organisatorisch mehr zusammenzurücken sein, so daß die Gefahr zu großer Differenzierung vermieden wird.

Wenn schon bisher die Bedeutung der deutschen Kleinstaaten für die Pflege besonderer Kulturzweige groß genug war, ja ihr wichtigstes Betätigungsgebiet eben darin gesucht werden muß, so ergibt sich aus dem Gesagten, daß hier gerade für sie ein neues Arbeitsfeld winkt, dessen Bedeutung für das große Ganze freilich noch nicht annähernd in ihrem ganzen Umfang zu übersehen ist. Jedenfalls ist es nicht zu früh, schon jetzt an die Prüfung derartiger Vorschläge heranzutreten. Wenn erst einmal der ersehnte Frieden in die deutschen Lande eingezogen ist, wird eine solche Fülle von Problemen auf uns einstürmen, daß es schwer halten wird, den einzelnen gegenüber die richtige Distanz zu gewinnen, um sie nach ihrer wirklichen Bedeutung und Dringlichkeit bewerten und den besten Weg zu ihrer Lösung finden zu können.

Bericht über das Vereinsjahr 1916

Auch das Kriegsjahr 1916 verlief ohne Störungen für unsere Vereinstätigkeit, wenn auch begreiflicherweise ohne besonderes Hervortreten nach außen. Mit der in ganz Deutschland neu einsetzenden Bewegung zur Aufklärung über die Ziele der zu erwartenden Schulreform erhielten wir uns in Fühlung durch unseren Beitritt zum „Deutschen Bund für Erziehung und Unterricht". Dieser beschloß in seiner Hauptversammlung in Berlin am 17. September, sobald die Weltlage es zulasse, in der Reichshauptstadt einen (vierten) deutschen Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde abzuhalten, dessen Leitgedanke „Erziehung und Beruf" sein wird.

Auch in diesem Jahre kann die Reformschule Heidehof auf eine durchaus befriedigende Entwicklung zurückblicken. Unser Mitgliederstand hat sich erhalten, und wir konnten das abgelaufene Jahr mit einem weiteren Vermögenszuwachs abschließen.

Die diesjährige ordentliche **Mitgliederversammlung** fand am 18. Februar vormittags 11 Uhr im „Oberen Museum" statt.

Auf Grund der Neuwahlen weist unser Vorstand folgende Zusammensetzung auf: Prof. Dr. **E. Kapff-Göppingen**, Vorsitzender, Verlagsbuchhändler Hofrat **W. Keller**, I. Stellvertreter, Professor Dr. **Ott**, II. Stellvertreter, Bankier **W. Stuber jr.**, Rechner, Oberbahnsekretär **A. Graßauer**, Schriftführer, Dr. med. **Camerer**, Professor **Christaller**, Dr. med. **Henle**, Professor **J. Herrmann**, Kaufmann **Fr. Zuber**.

Nach wie vor empfehlen wir denjenigen, die sich über unsere Anschauungen zu unterrichten wünschen, die Schrift: „Die Erziehungsschule, ein Beitrag zu ihrer Verwirklichung auf Grund des Arbeitsprinzips" von Dr. E. Kapff, mit 5 Tafeln. Stuttgart, Julius Hoffmann, Mk. 1.20. Jedes neu eintretende Mitglied erhält das Büchlein als Vereinsgabe.

Wir bitten, den Kriegsumständen Rechnung tragend, auch dieses Jahr den Jahresbeitrag unter Benützung beiliegender Zahlkarte unserer Geschäftsstelle Bankgeschäft Stuber & Cie. in Stuttgart, Keplerstr. 1 (Postscheckkonto Nr. 1304), zu überweisen. Beiträge, die bis 1. April ds. Js. nicht einbezahlt sind, werden abgeholt.

J. A. des Vorstands des **Reformschulvereins Stuttgart**
(Eingetragener Verein)

Der Vorsitzende:
gez. Professor Dr. **E. Kapff-Göppingen.**

Anfragen bezüglich des Inhalts des obigen Aufsatzes und Anerbieten zur Mitarbeit an der Verwirklichung der darin aufgestellten Forderungen werden erbeten an die Vereinsadresse Stuttgart, Pfizerstr. 5.

Mitglieder-Verzeichnis

a) **Lebenslängliche Mitglieder, bzw. solche, die sich zur ratenweisen Bezahlung eines einmaligen größeren Betrages von Mk. 100.— bis zu Mk. 10000.— bereit erklärt, bzw. diesen schon ganz geleistet haben** (soweit deren Namen genannt werden dürfen):

J. M. die Königin von Württemberg

Blezinger, H., Kaufmann
Bradley-Keeler, Paris
v. **Burckhardt**, Frau, Obermedizinalratswitwe
Christaller, P., Professor
Dinkelacker, C., Kommerzienrat
Dinkelacker, Paul, Rentner
Ebbinghaus jr., M., Heidenheim
Ehni, W., Konsul
Elben, A., Dr. phil., Verleger
Feldmüller, C., Direktor
Finckh, C., Dr. med., **Höfen (Enz)**
Franck, A., Fräulein
Franck, Robert, Kommerzienrat, **Ludwigsburg**
Früh, J., Baurat, Architekt
v. **Gemmingen-Hornberg, F.**, Freiherr, Hauptmann a. D., Kgl. Kammerherr
Gminder-Frick, C., Fabrikant, **Reutlingen**
Hagenbucher jr., G., Heilbronn
Hähnle, Rechtsanwalt, **Ulm**, Mitglied des Reichstags
Kapff, C., Dr. phil., Professor, **Göppingen**
Keller, W., Hofrat, Verlagsbuchhändler
v. **Kraut, H.**, Rechtsanwalt, Landtagspräsident
v. **Kübel**, Geh. Kabinettsrat
Laiblin, C., Fabrikant, **Pfullingen**
Mayer, Carl Paul, Kaufmann
Meyer, H., Dr., Konsul, **Leipzig**
v. **Pfeiffer, C.**, Dr., Geh. Hofrat
Preisendanz, K., Kaufmann
Reis, Dr., Rechtsanwalt
Rominger, K., Kommerzienrat
Saur, C., Kaufmann
Schilling, K., Konsul
Schweitzer, G., Kaufmann
Wehl, A., Major
Wittgenstein, Fürst zu, **Berleburg** (Prov. Westfalen)

b) **Ordentliche Mitglieder, bzw. Zeichner einer jährlichen Subvention auf 3 Jahre:**

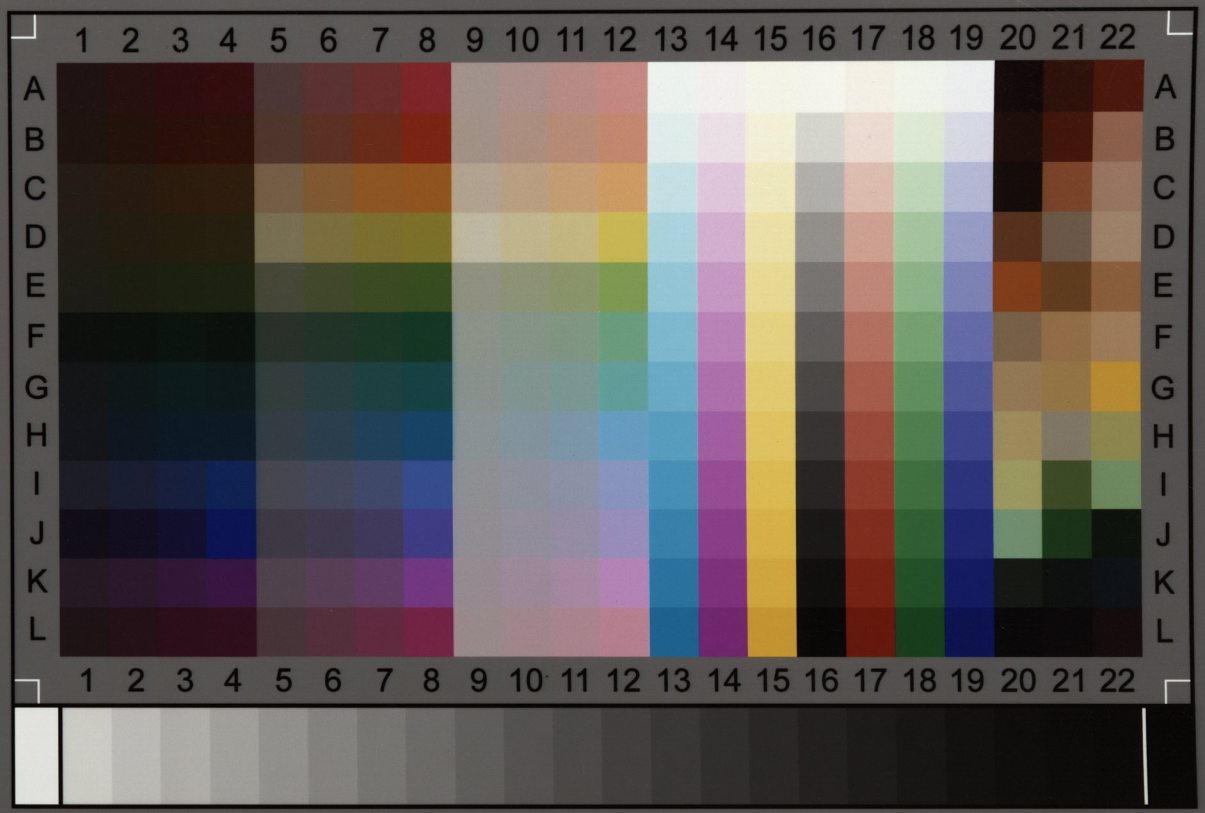
Abendstern, S., Kaufmann
Arnstein, J., Kaufmann
Baresel, K., Tiefbauunternehmer
Barthelmeß, Dr., Professor
Bätz, H., Privatier, **Cannstatt**
Baumann, C., Privatier, **Wiesbaden**
Behr, C., Möbelfabrikant
Blank, J., Fabrikant
Blezinger, F., Geh. Kom.-Rat
Blezinger-Kapff, H., Fabrikdirektor, **Uhingen**
Böß, W., Kaufmann
Camerer, W., Dr. med.
Denzel, C., Dr. med.
Deppe, Verlagsdirektor
Dill, H., Mittelschullehrer
Döppenschmitt, Fabrikant, **Pforzheim**
Eckstein & Kahn, Kgl. Hoflieferant
Ege, G., Buchhalter
v. **Ellrichshausen**, Freih., Hauptmann
Finckh, H., Forstmeister, **Wildbad**
Fritsche, G., Orgelbautechniker
Funk, Th., Kaufmann
Gaupp, O., Dr., Regierungsrat

Geyer, Ernst, Kaufmann
Glaser-Gallion, Eug., Kaufmann
Goldschmidt, P., Fabrikant
Graßauer, A., Oberbahnsekretär
Groß, W., Privatier
Grünwald, Rud., Kaufmann
v. Gußmann, F., Dr., Obermedizinalrat
Guttmann-Müller, Kaufmannswitwe
Haizmann, F., Kaufmann
Helbing, Ph., Bankdirektor
Henle, F., Dr. med.
Henschen, Direktor der Reformschule Heidehof
Herrmann, Ad., Oberpostsekretär, Reutlingen
Herrmann, C., Geh. Hofrat
Herrmann, J., Professor
v. Hofacker, Generalmajorsgattin
Höfer, A., Privatier
Holland & Josenhans, Buchhandlung
Höring, Franz, Bildhauer
v. Houwald, Freiherr, Major a. D., Degerloch
v. Hugo, Kunstmaler
Kempter, Fr., Kaufmann
Kiese, Ad., Dr., Rechtsanwalt
Kimmel, Ad., Direktor
König, Dr., K. Oberförster, Güglingen
Konold, G., Kaufmann
Koppenhöfer, Fr., Hoteldirektor
Kübel, Franz, Fabrikant, Gemeinderat, Cannstatt
Kurtz, Frau, Kommerzienratswitwe
Kurtz, H., Buchhändler
Landauer, K., Kaufmannswitwe
Lauser, Karl, Fabrikant
Lechler, H., Kaufmann
Levi, J., Kaufmann
Lilienfein, A., Gartenarchitekt
Lindemann, Dr., Schriftsteller, M. d. L., Degerloch
Lorenz, Adolf, Dr., Sanitätsrat
Lotter sen., Karl, Privatier
Ludwig, L. R., Kaufmann
Mehnert, Luise, Frau
Messinger, A., Kaufmann
Moser, A., Fabrikant, Schramberg
Müller, H. O., Kaufmann
Müller-Schober, J., Fabrikanten-Witwe
Ney, G., Kaufmann
Oburg, E., Kaufmann
Oppenheimer, S., Dr. med.
Ott, Dr., Professor
Ottenheimer, L., Dr. jur., Rechtsanwalt
Pfeilsticker, W., Dr. med.
Pusch, Fabrikdirektor, Cannstatt
Reißer, jr., P., Kaufmann
Renz, Dr. med.
Rosenberg, J., Kaufmann
Rosenthal, K., Kaufmann
Roth, A., Kaufmann
Rühle, H., Privatier
Sapper, Frau, Konsulswitwe
Schaffer, H., Regierungsrat
Schefold, E., Oberstleutnant a. D., Ulm
Schenk v. Stauffenberg, Graf, K. Oberhofmarschall
Schickler, E., Hofschlossermeister
Schiedmayer, M., Kommerzienrat
Schloß, M, Kaufmann
Schneider, Dr. jur., Direktor
Schnurmann, J., Kaufmann
Schönleber, G., Fabrikant
Schulz, P., Bankier
v. Schwab, K. Oberstleutnant
Schwartz, K., Privatier, Odessa
Schweitzer, R., Architekt
Sick, Klara, Privatierswitwe
Sondheimer, J., Fabrikant
Stahl, J., Kaufmann
Staigmüller, E., Oberstudienratswitwe
Stoll, K., Landgerichtsrat
Straus, Manfr., Fabrikant
Stuber, W. F., Bankier
v. Tessin, Max, Freiherr, K. Kammerherr
v. Urkull, Olga, Gräfin, Palastdame J. M. d. Königin
Vogelmann, R., Fabrikant
Wacker, Anna, Privatierswitwe
Wahl, Elise, Kaufm.-Gattin, Zürich
Wall, Alfr., Fabrikant
Weil, H., Kammersänger
Wirth, W., Fabrikant
Wohlfarth, O., Fabrikant
Wulz, J., Privatier
Würzburger, H., Kaufm., Cannstatt
Zerweck, A., Eisenbahnsekretär
Zuber, Fr., Kaufmann

Zahlungen, Zuschriften, Beitrittserklärungen usw. bitten wir zu richten an **Reformschulverein Stuttgart (E. V.) Keplerstr. 1, I**
(Stuber & Co., Bankgeschäft, Postscheckkonto 1304)

Druck von Carl Lauser, Geschäftsbücherfabrik, Stuttgart

BUCHBINDEREI GÖRICH GMBH
Siemensstraße 8
35041 Marburg
Tel.: 0 64 21/8 13 99
Fax: 0 64 21/8 59 92
RAL-RG 495 Säurefrei



IT8.7/2-1993

2012:08

Printed on FUJICOLOR Crystal Archive Paper - Made by Wolf Faust (www.coloraid.de)

Charge: R120804

S2N CSTT-2a

Batch-Nr.: #201301

201301

G

H

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

ARIAL 4 pt Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor

ARIAL 6 pt Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeurd

Image Access

Hatzfelder Strasse 161 - 163
D-42281 Wuppertal
Telefon: ++49 (0)202 27058-0
Telefax: ++49 (0)202 27058-40
www.imageaccess.de
www.scan2net.de
E-Mail: info@imageaccess.de

1	1	1	1
2	2	2	2
3	3	3	3
4	4	4	4
5	5	5	5
6	6	6	
7	7	7	7
8	8	8	8
9	9	9	9
A	A		A
B	B	B	B
C		C	C

4 p Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf a
Wju licfc jmv prongs wallusi 94846 393 shd94 hah 43 gnurz splong ukalla bonf schnirz saporon

6 p Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnn
Wju licfc jmv prongs wallusi 94846 393 shd94 hah 43 gnurz ong

8 p Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüzk
Wju licfc jmv prongs wallusi 94846 393 shd94 h

10 p Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc
Wju licfc jmv prongs wallusi 94846 39

12 p Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur d
Wju licfc jmv prongs wallusi 948

ARIAL 4 pt Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor

ARIAL 6 pt Klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur djfkehc sfhwpüz klgor foxies grnnsschwiz hdueznc xjf vxjdfvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgfr saoeur